

„Als Skisportler irgendwie anders sein zu wollen“

Armin Weiß aus Albstadt wurde im Rahmen der Trainerpreis-Verleihung mit dem Sonderpreis der BARMER ausgezeichnet

Herr Weiß, Sie sind Trainer im Skisport, gleichzeitig Ballettpädagoge. Wie passt beides zusammen? Was kam zuerst?

Zuerst war ich Freestyler, damals in allen drei Disziplinen Skiballett, Buckelpiste und Skikunstspringen. Alle drei habe ich bis zum Niveau der deutschen Meisterschaft betrieben. Mit dem Einstieg in das internationale Wettkampfgeschehen habe ich mich dann aber auf Skiballett konzentriert. Um diesem in der Anforderung Ästhetik näher zu kommen, begann ich mit klassischem Balletttraining, welches sofort zu einer großen Leidenschaft von mir wurde.

Sie leiten in Albstadt eine Ballettschule. Wie kam es zu dieser Entwicklung?

Als Trainer begann ich sehr früh, mit 14 Jahren als Skilehrer, mit 16 Jahren betreute ich eine Trampolingrouppe, später als Lehrer in internationalen Skicamps, als Vereinstrainer, als Honorartrainer im Schwäbischen und Deutschen Skiverband. Also lag es nahe, meine Leidenschaft zum klassischen Tanz, der erreichten Fähigkeit des Unterrichtens und die Erfahrung von acht Jahren

internationalem Wettkampf, zu kombinieren und ein Fernstudium zum Ballettpädagogen zu absolvieren.

Sie nahmen 1992 bei den Olympischen Spielen in Albertville am Demonstrationswettbewerb im Skiballett teil. Wie kamen Sie zu dieser Sportart, vor allen Dingen vor immerhin über 25 Jahren?

Freestyle war, irgendwie anders sein zu wollen und zu können. Den Ski anders, als nur bergab in Schwüngen, zu bewegen, faszinierte mich. Auch hielt mich das viele Bewegungen, um meine Tricks zu lernen, sehr warm, denn obwohl ich das Skifahren schon immer liebte, war mir beim „normalen“ Skifahren oft sehr kalt. Das Tüfteln an der Technik war ein weiterer Aspekt, der mich faszinierte. Und zudem, dass im Sommer mit Trampolin, Wasserschanze, Turnen und Tanzen ein sehr abwechslungsreiches Training bereitstand.

Über Sie heißt es: Armin Weiß trainiert seine Athleten im Schnee, auf Wasserschanzen, auf dem Trampolin, der Slackline und auf Airtrack- oder Tum-



Winfried Plötze, Landesgeschäftsführer der BARMER (links) überreichte den Sonderpreis an Armin Weiß
Foto: Armin Stollberg/LSV

blingbahnen: Können Sie uns diesen Zusammenhang näher erklären?

Die Akrobatikfähigkeit, das heißt das Können der Sportler sich auf verschiedenem Terrain von unterschiedlichen Absprunghöhen und Landevoraussetzungen wohlzufühlen, verlangt ein hohes Maß an Differenzierungsempfinden. Dies fordert zum einen die Beweglichkeit im Bewegungssteuern, aber vor allem auch die geistige Beweglichkeit, sodass sich automatisierte Abläufe immer wieder neu definieren und erfinden. Im Skikunstspringen ist es durch die große Höhe des Fluges unabdingbar, mental äußerst wach, flexibel und geschickt mit teils spontan veränderbaren äußeren Größen umzugehen. Der Anlauf für die Salti wird mit der Laserpistole auf jeden Athleten 1-2 km/h genau abgestimmt, zum Beispiel bei Emma 55 km/h bei ihrem Sprung Lay Tuck, dem Doppelsalto gestreckt, gehockt. Kommt wechselnder Wind hinzu, so verlangt es dem Athleten eine sehr spontane, richtige Handlungsanpassung im Sprung ab. Die Erfahrung zeigt, dass sich Emma sowie Adrian Schlegel mit diesem vielfältigen Rüstzeug sehr gut mit wechselnden Bedingungen arrangieren.

Ihre von Ihnen angesprochene Tochter Emma ist die einzige deutsche Skikunstspringerin, die bei internationalen Wettbewerben an den Start geht. Fehlt es Ihrer Sportart generell an Popularität, oder bezieht sich das eher nur auf Deutschland?

Freestyle hat eine faszinierende Art, sich mit dem Ski und dem Schnee zu verbinden. Lei-



Akrobatisch! – Emma Weiß

Fotos: privat

der ist das Interesse der Medien in Deutschland nicht sehr hoch, obwohl, egal wo wir uns präsentieren dürfen, die Zuschauer sehr begeistert sind. Skiakrobatik steht zwischen Tradition und Moderne, wird oft hinter die „Innsportarten“ Snowboard, Slopestyle oder Skicross gestellt. Zu meiner Zeit gab es Sponsoren wie Swatch, Grundig oder Nokia, die den Sport gepusht haben. Heute engagieren sich diese Art von Firmen in den Innsportarten. Leider ist es im Bereich Medien so, dass es stark vom finanziellen Engagement der Sponsoren abhängt. Natürlich wissen wir, dass als weiterer Grund das Fehlen von Top-Weltcup-Ergebnissen im Sportleistungsbetrieb eine zu leistende Größe darstellt. Dem Buckelpistenfahren ist dies in den letzten Jahren nicht ausreichend gelungen, und beim Skikunstspringen muss Emma, die seit 15 Jahren die erste Starterin auf internationaler Ebene ist, den Weg des Erfolgs und eine Vita für den Sport sowie persönlich erst beschreiten.

Welche sportlichen Ziele verfolgen Sie und Ihre Tochter?

Emma ist so weit, dass sie ihre direkten sportlichen Ziele selbst formuliert. Meine Aufgabe als Trainer besteht darin, sie auf ihrem Weg zu begleiten, sodass sie keinen Wegabschnitt auslässt oder nachlässig beschreitet. Die direkten Ziele von ihr sind Topresultate im Europacup, die Qualifikation für die Jugend-Weltmeisterschaften und ihren ersten Weltcup-Einsatz Ende Februar



mit persönlich guten Sprüngen zu absolvieren. Das Sommertraining zu nutzen, drei neue Sprünge zu lernen, um dann 2017/18 im Weltcup die Olympiaqualifikation zu erkämpfen.

Ihre Tochter hat Sie für die Ehrung seitens des LSV vorgeschlagen. Wussten Sie, dass Emma Sie vorgeschlagen hatte, und wie überrascht waren Sie letztlich über die Ehrung?

Ja, ich wusste von ihrem Vorhaben, war begeistert von ihrer Ausführung und freute mich riesig. Bei Emma bemerkte ich in den letzten Jahren einen großen Reifeprozess in ihrem Trainingsverhalten. Ihr ist der Stellenwert ihres Sports in einem ganz anderen Maß bewusst geworden, sprich die Akzeptanz von außen, das Interesse des Gesamtsports an ihrem und unserem Wirken tut gut. Auch die anderen Stützpunkathleten freuen sich mit uns. Ein langjähriger Freestyle-Freund und weitere merkten an, dass diese Ehrung den Richtigen traf. (lacht) ■

Das Gespräch führte
Joachim Spägele